

# Ergebnisse zur Work-Life-Balance – Forschung

Referentin: Simone Ränker

Hoff et al.(2005).

**Work-Life-Balance: Berufliche und private  
Lebensgestaltung von Frauen und  
Männern in hochqualifizierten Berufen.**

*Zeitschrift für Arbeits- und  
Organisationspsychologie, 49(4), Hogrefe:  
Göttingen, 196-207*

# Begriff Work-Life-Balance in PROFIL

- Verhältnis der Hauptlebensbereiche: ihre individuelle Bedeutung und subjektive Gewichtung
- Lebensgestaltung: Gestaltung des Verhältnisses von Berufs- und Privatleben im Sinne einer mehr oder minder individuell angestrebten und realisierten Balance

# Forschungsfragen und Annahmen

- Systematischer Vergleich von Frauen und Männern in hochqualifizierten Berufen

## *Annahmen:*

- Frauen in hochqualifizierten Berufen und mit Familie praktizieren in weitaus höherem Maße die Lebensgestaltung einer Integration von Berufs- und Privatleben als Männer.
- Dabei folgen sie in ihrem Handeln dem Leitbild einer Balance.
- Bei Männern findet sich hingegen häufiger eine Lebensgestaltung der Segmentierung beider Sphären mit Dominanz des Berufs.

### *Tabelle 3. Individuelle Formen der Lebensgestaltung*

---

*Segmentation* von beruflichen und privaten Zielen und Handlungssträngen (Minimierung von Konflikten)

- Dominanz beruflicher Ziele
- Dominanz privater Ziele
- dauerhafte Sicherung einer Zielbalance

*Integration* von beruflichen und privaten Zielen/  
Koordination von Handlungssträngen (Bewältigung von Konflikten durch Bildung von Integrationszielen)

- Abstriche bei der Realisation beruflicher Ziele
- Abstriche bei der Realisation privater Ziele
- Abstriche in beiden Lebenssphären
- ohne dauerhafte Abstriche (flexible Zielbalance)

*Entgrenzung* von beruflichen und privaten Zielen, Überschneidung/Identität von Handlungssträngen (Minimierung traditionaler und Bewältigung neuartiger Konflikte)

- völlig arbeitszentriert, kaum private Ziele
  - Verschmelzung von Zielen (raumzeitlich/inhaltlich)
-

# Methode

- Erster Untersuchungsschritt: Ermittlung von Berufsverläufen in den Professionen (Medizin und Psychologie) mittels Fragebogen, N=936
- Zweiter Untersuchungsschritt: Detaillierte Erfassung von individuellen und partnerschaftlichen Formen der Lebensgestaltung mittels halbstrukturierter Interviews, N=101

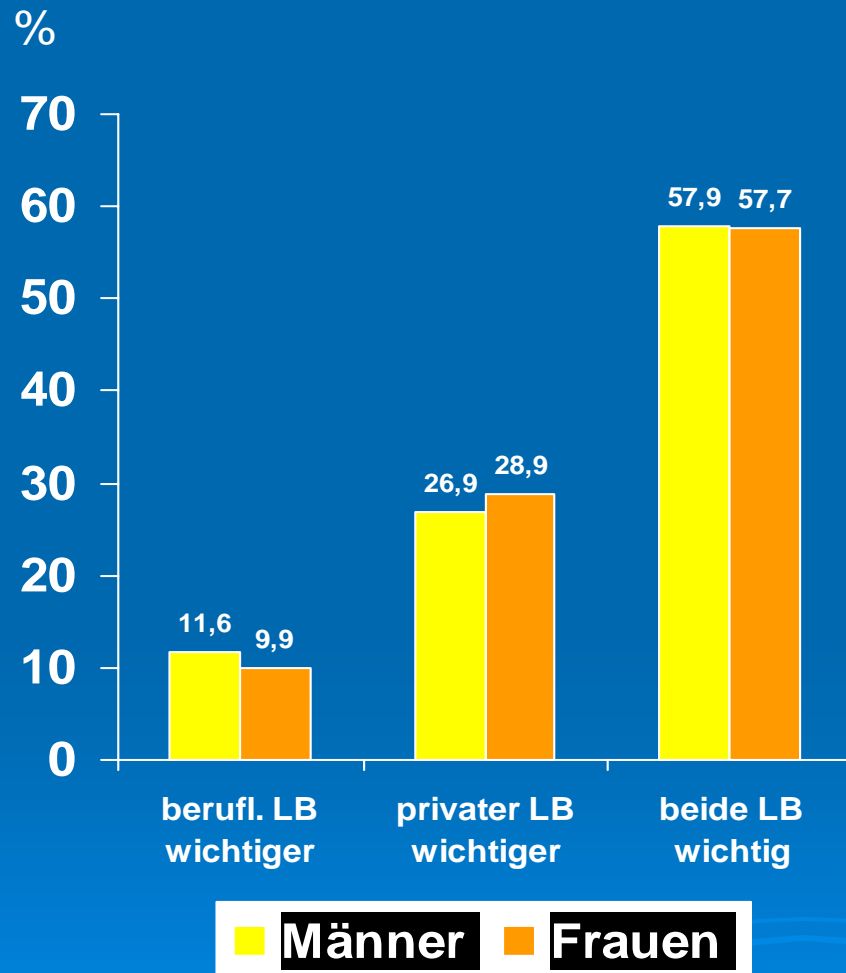
# Ergebnisse zur alltäglichen Lebensgestaltung

Table 1. Befunde zu alltäglicher Lebensgestaltung. Geschlecht und Profession

	Männer insges. (n = 361) <sup>1</sup>	Frauen insges. (n = 575) <sup>1</sup>		Männer Psychologie (n = 187) <sup>1</sup>	Männer Medizin (n = 174) <sup>1</sup>	
Relationale Wichtigkeit von beruflichem und privatem Lebensbereich						
– beruflicher Lebensbereich wichtiger	11.6	9.9	n. s.	10.2 %	13.2 %	n. s.
– privater Lebensbereich wichtiger	26.9 %	28.9 %	n. s.	24.6 %	29.3 %	n. s.
– beide Lebensbereiche gleich wichtig	57.9 %	57.7 %	n. s.	61.5 %	54.0 %	n. s.
Zeitbudgets für Lebensbereiche (Anteil am wöchentl. Gesamtbudget von 100%) (arithmetisches Mittel)						
– Zeitbudget Beruf	57.2	47.3	***	55.6	58.8	*
– Zeitbudget Haushalt/Familie	28.1	37.0	***	29.5	26.7	*
reale und gewünschte wöchentliche Arbeitszeiten (arithmetisches Mittel)						
– reale Wochenstunden	54.8	40.0	***	44.4	54.8	***
– gewünschte Wochenstunden	37.6	27.4	***	35.0	40.2	***
außerberufliche Arbeitsteilung in der Partnerschaft						
– eig. Anteil an Hausarbeit (arith. Mittel)	31.7	66.3	***	36.2	28.8	***
– symmetr. Arbeitsteilung mit Partner	30.7 %	39.1 %	***	41.6 %	18.2 %	***
– komplementäre Arbeitsteilung zu eigenen Gunsten	63.4 %	5.1 %	***	53.2 %	75.0 %	***
– komplementäre Arbeitsteilung zu eigenen Ungunsten	5.9 %	55.8 %	***	5.2 %	6.8 %	n. s.
Zufriedenheit mit der außerberuflichen Arbeitsteilung in der Partnerschaft						
– nur zufrieden	30.0 %	24.3 %	n. s.	31.6 %	32.3 %	n. s.
– nur unzufrieden	7.7 %	7.7 %	n. s.	4.6 %	9.0 %	n. s.
– weder – noch	28.1 %	10.5 %	***	29.9 %	29.0 %	n. s.
– zufrieden <i>und</i> unzufrieden (ambivalent)	22.7 %	40.7 %	***	25.9 %	20.6 %	n. s.

Anmerkungen. <sup>1</sup> Die Stichprobengrößen sind in den einzelnen Auswertungsschritten aufgrund fehlender Angaben teilweise geringer; \*\*\*  $p < .001$ ; \*  $p < .05$ .

# Befunde zu alltäglicher Lebensgestaltung: Wichtigkeit von beruflichem und privatem Lebensbereich

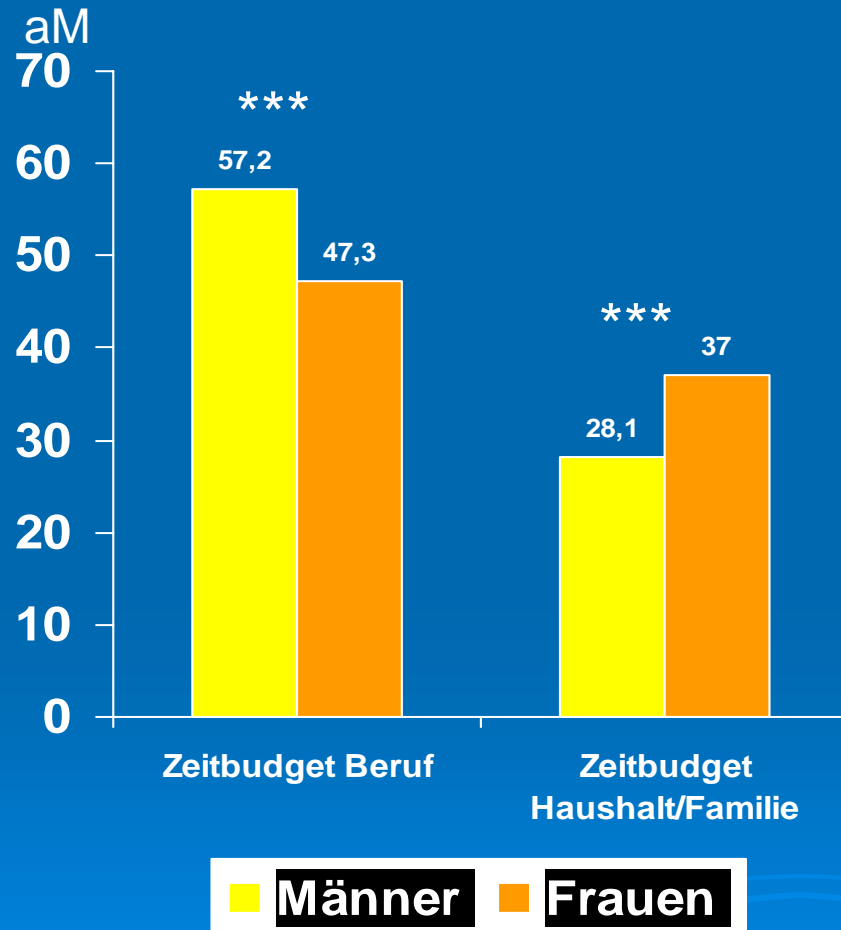


- Fast 58% berichten, dass beide Bereiche gleich wichtig sind - keine Geschlechterdifferenzen
- Auf der Grundlage aller Befunde zeigt sich aber, dass Frauen weit häufiger dieses Leitbild realisieren, Männer eher segmentieren und Frauen integrieren.



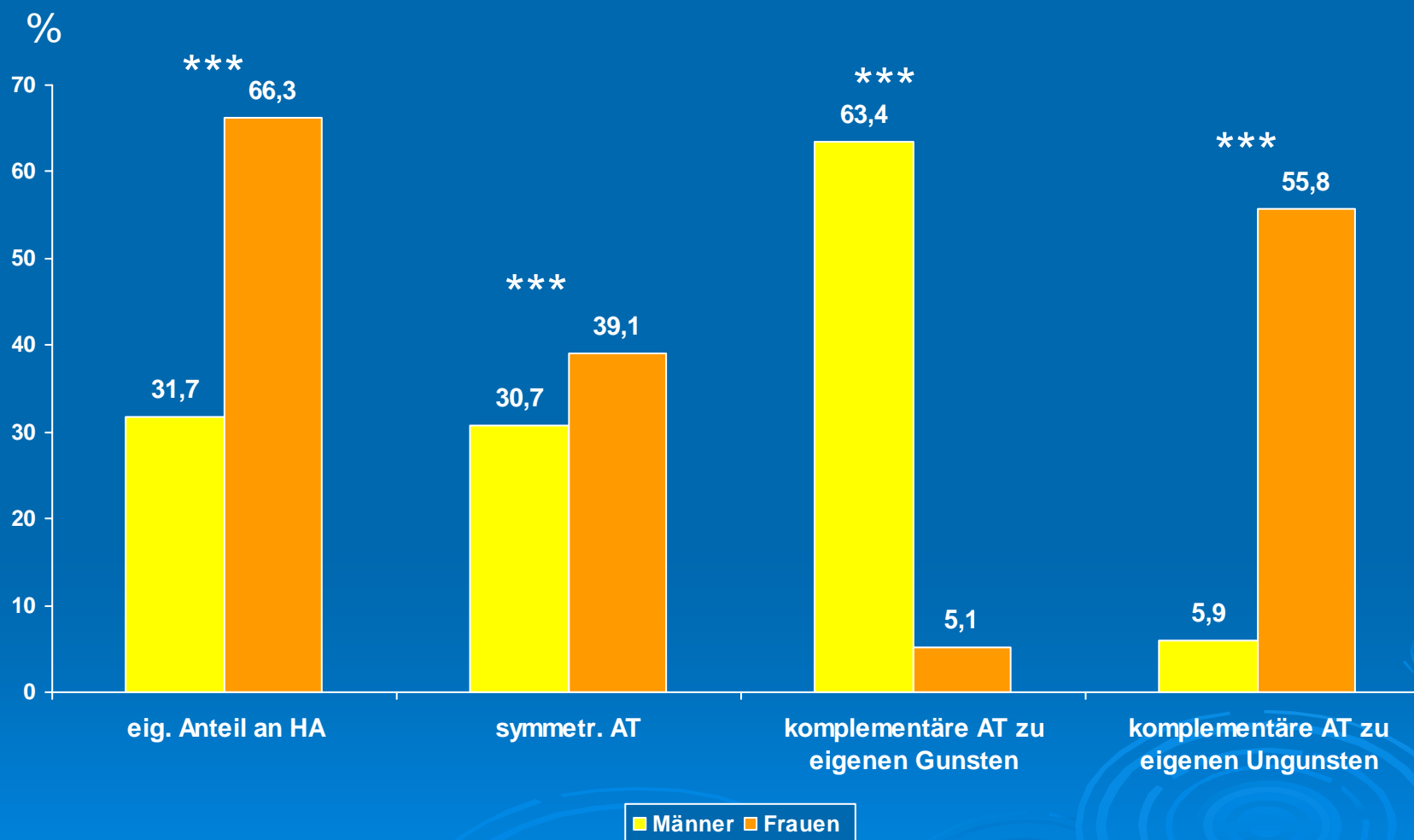
# Befunde zu alltäglicher Lebensgestaltung: Zeitbudget für Lebensbereiche

Anteil am wöchl. Budget 100%

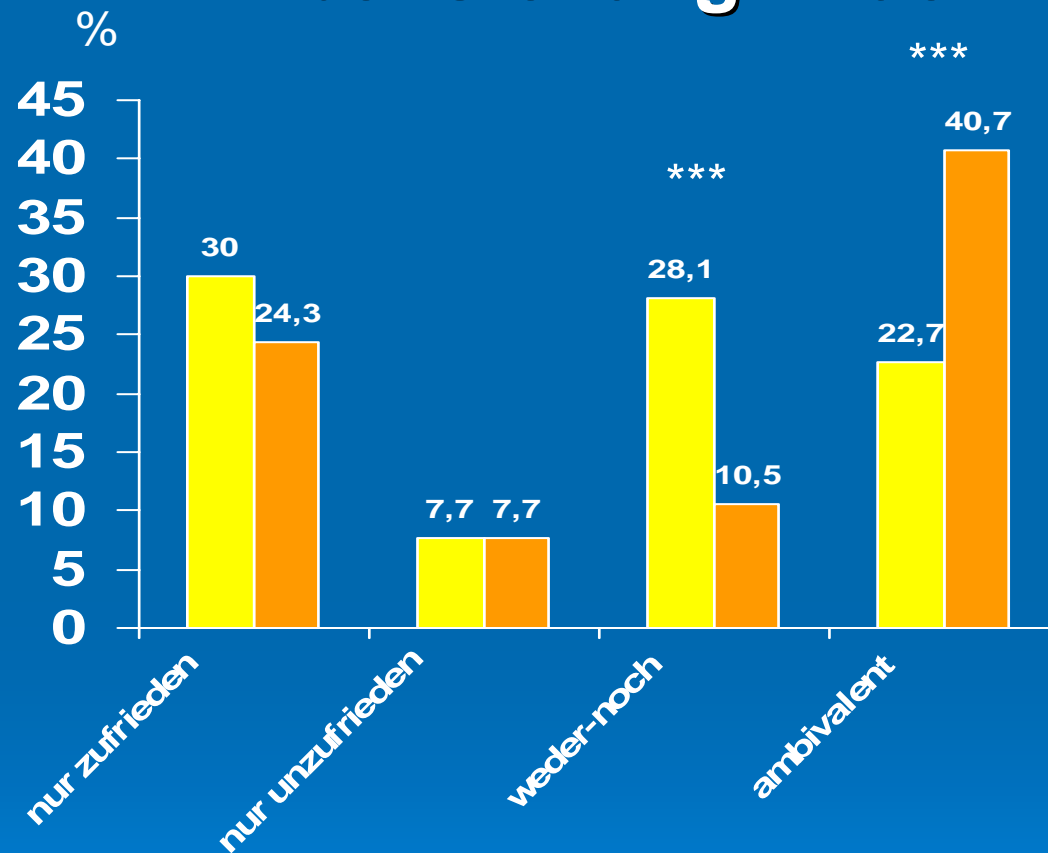


- Zeitbudget als zentraler Indikator für Priorität Arbeit oder Privatleben
- Männer → signifikant höheres Budget für Berufsleben
- Frauen → signifikant höheres Budget für Haushalt und Familie
- Es zeigt sich bei der Differenzierung der Geschlechter eine klare Dominanz des Berufes bei den Männern.

# Befunde zu alltäglicher Lebensgestaltung: Außerberufliche Arbeitsteilung in der Paarbeziehung



# Befunde zu alltäglicher Lebensgestaltung: Zufriedenheit mit der außerberuflichen Arbeitsteilung in der Paarbeziehung



- Frauen äußern signifikant häufiger Ambivalenz (Zufriedenheit und Unzufriedenheit zugleich) als Männer

■ Männer ■ Frauen

## Befunde zu alltäglicher Lebensgestaltung: Professionsvergleich

- Kaum Unterschiede zwischen Medizinerinnen und Psychologinnen, wohl aber signifikante Unterschiede zwischen den Männern der Professionen
- Mehr Psychologen als Mediziner gleichen sich in ihrer alltäglichen Lebensgestaltung den Frauen an, d.h., sie integrieren Arbeits- und Privatleben

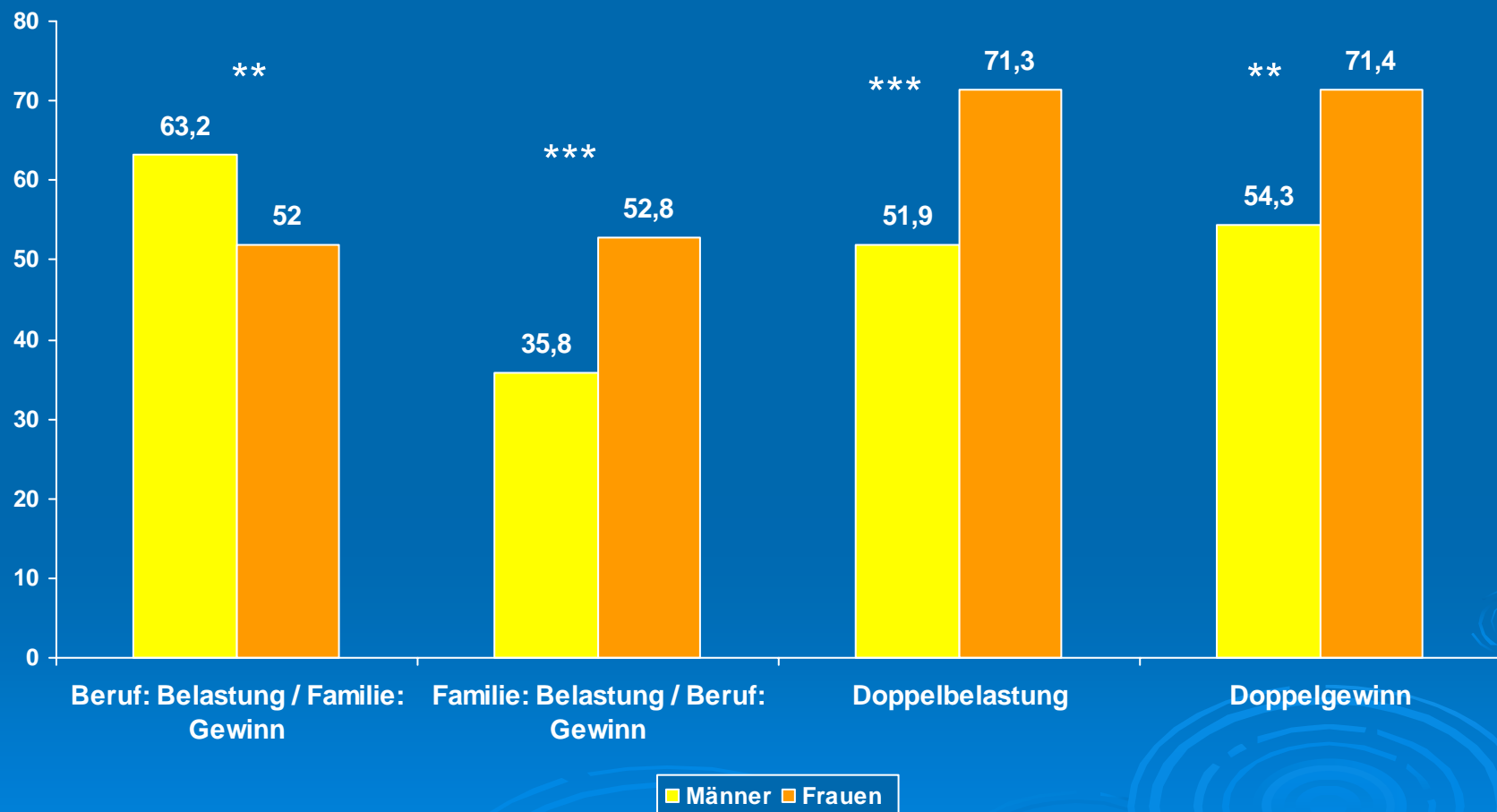
# Ergebnisse zur biographischen Lebensgestaltung

Tabelle 2. Befunde zu biografischer Lebensgestaltung. Geschlecht und Profession

	Männer insges. (n = 361) <sup>1</sup>	Frauen insges. (n = 575) <sup>1</sup>		Männer Psychologie (n = 187) <sup>1</sup>	Männer Medizin (n = 174) <sup>1</sup>	
Synchronizität der wichtigsten beruflichen und privaten Lebensereignisse						
– synchrone Ereignisse sehr häufig	33.0%	44.9%	***	37.1%	28.2%	*
biografische Bilanzierung von Belastung und Gewinn durch Beruf und Familie						
– Beruf: Belastung. Familie: Gewinn	63.2	52.0	**	62.3	64.1	n. s.
– Familie: Belastung. Beruf: Gewinn	35.8	52.8	***	37.4	34.3	n. s.
– Doppelbelastung	51.9	71.3	***	65.0	37.8	***
– Doppelgewinn	54.3	71.4	**	61.5	47.3	*
biografische Bilanzierung von Abstrichen in einem Bereich zugunsten des anderen Bereichs (arithmetisches Mittel)						
– Abstriche im Beruf	2.3	2.9	**	2.6	2.2	***
– Abstriche in der Familie	3.2	2.9	***	2.9	3.5	***
biografische Relationen von Berufs- und Privatleben (arithmetisches Mittel)						
<i>Kompensation:</i>						
– Beruf als Ausgleich f. Privatleben	2.2	2.8	***	2.2	2.2	n. s.
– Privatleben als Ausgleich f. Beruf	3.3	3.1	**	3.2	3.5	*
<i>Generalisation:</i>						
– positiver Einfluss d. Berufs auf Privatleben	3.4	3.6	*	3.5	3.3	n. s.
– negativer Einfluss d. Privatlebens auf Beruf	2.6	2.8	*	2.7	2.5	n. s.

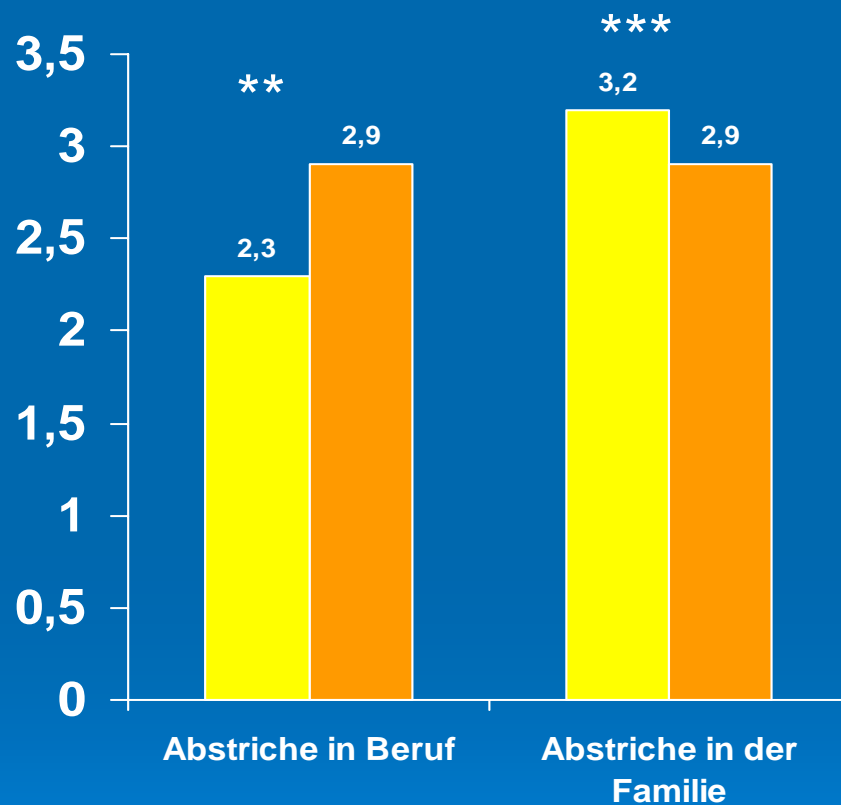
Anmerkungen. <sup>1</sup> Die Stichprobengrößen sind in den einzelnen Auswertungsschritten aufgrund fehlender Angaben teilweise geringer; \*\*\*  $p < .001$ ; \*\*  $p < .01$ ; \*  $p < .05$ .

# Befunde zu biographischer Lebensgestaltung: Belastung und Gewinn durch Beruf und Familie



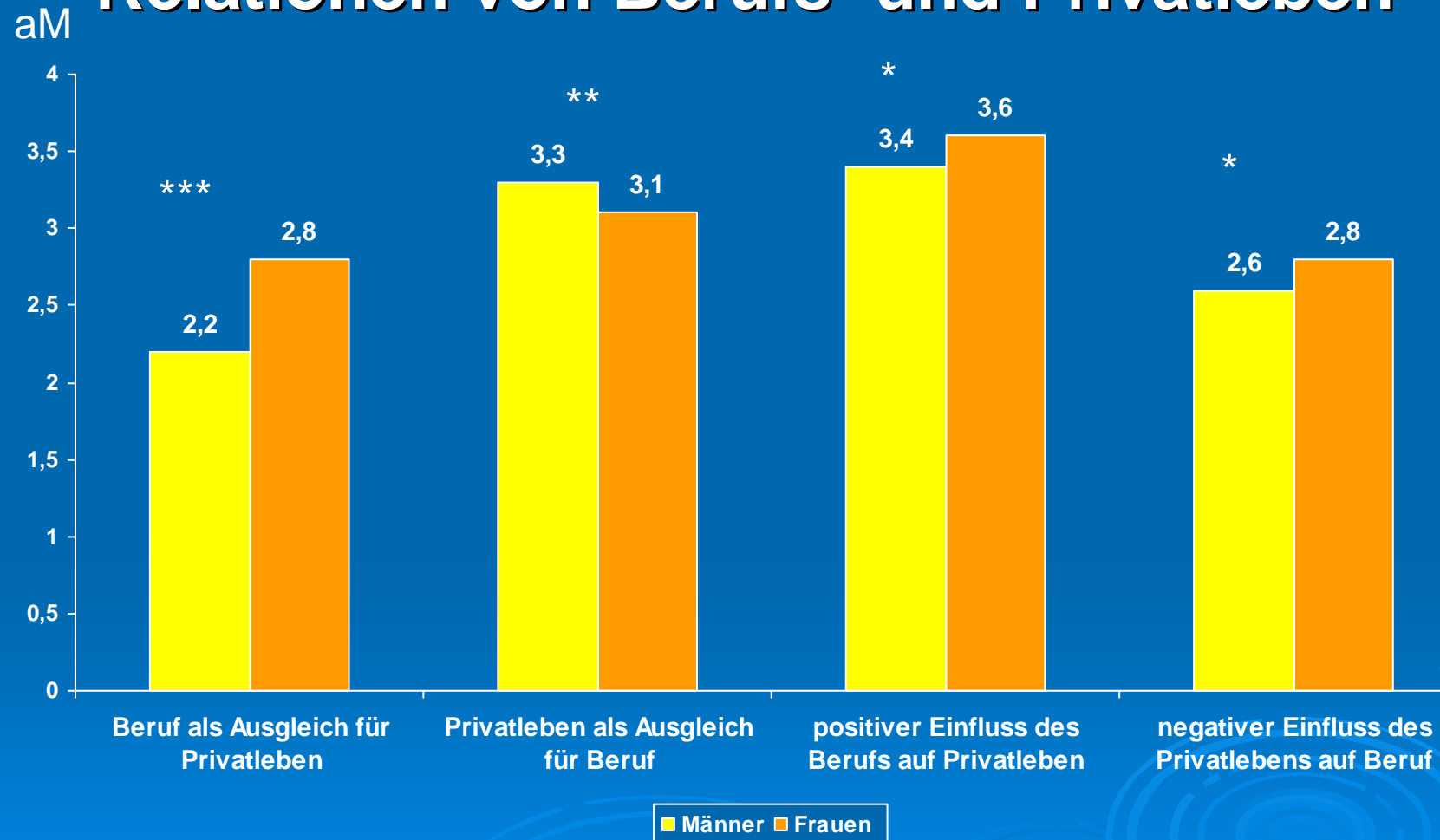
# Befunde zu biographischen Lebensgestaltung: Abstriche in den Bereichen zugunsten des anderen Bereichs

aM



- Ermittelt an 5-stufiger Ratingskala
- Männer → stärkere Abstriche in der Familie zugunsten des Berufes
- Frauen → stärkere Abstriche im Beruf zugunsten der Familie

# Befunde zu biographischer Lebensgestaltung: Biographische Relationen von Berufs- und Privatleben





# Fazit PROFIL

- Annahme bestätigt, dass Frauen häufiger integrieren und ausbalancieren, während Männer häufiger segmentieren und dem Beruf Priorität gegenüber dem Privatleben einräumen
- Männer halten jedoch genauso wie Frauen beide Lebensbereiche für wichtig, realisieren dieses Leitbild aber seltener als Frauen.

Abele, A.E. (2005).

**Ziele, Selbstkonzept und Work-Life-Balance  
bei der längerfristigen Lebensgestaltung -  
Befunde der Erlanger Längsschnittstudie  
BELA-E mit Akademikerinnen und  
Akademikern.**

*Zeitschrift für Arbeits- und  
Organisationspsychologie, 49(4), Hogrefe:  
Göttingen, 176-186*

# Begriff Work-Life-Balance in BELA-E

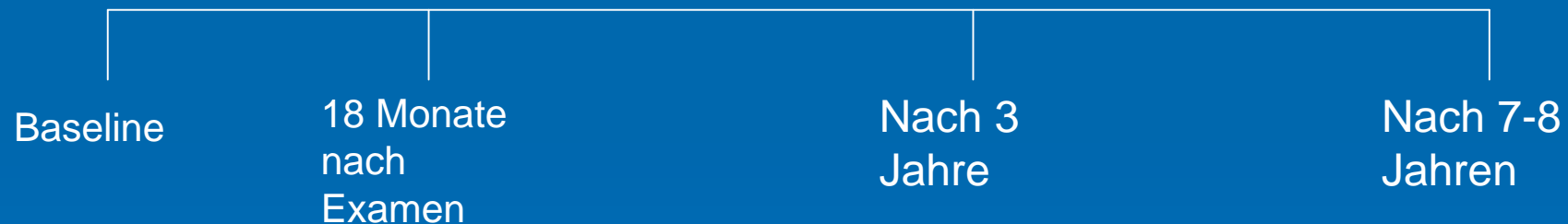
- Zusammenspiel zwischen Arbeit und Privatleben, d.h.
  - die zeitliche Verteilung,
  - die potentielle Konflikthaftigkeit
  - oder auch die Bereicherung durch das Zusammenwirken der beiden Bereiche
  - und die Art der Regulation von Arbeit und Privatleben
- Work → beruflicher Lebensbereich
- Life → Privatleben in all seinen Facetten

# Erlanger Längsschnittstudie BELA-E

- Stichprobe: Akademiker verschiedener Professionen im Alter von 27-29 Jahre
- Erhobenen Variablen: Geschlechtsrollenbezogenes Selbstkonzept und persönliche Ziele
- Forschungsfrage: Können die Variablen vorhersagen, ob die Probanden im Alter von 34 Jahren
  - Eltern sein werden,
  - wie sie die Kinderbetreuung regeln werden und
  - wie die Erwerbstätigkeit der Eltern gestaltet sein wird.
- Analyse, wie sich über einen Zeitraum von etwa sieben Jahren Konstellationen von Beruf und Privatleben entwickeln

# Methode: Stichprobe und Vorgehen

- Gemischt quer- und längsschnittliche Untersuchung mit repräsentativer Stichprobe (N=1930, N zu t4=1263)



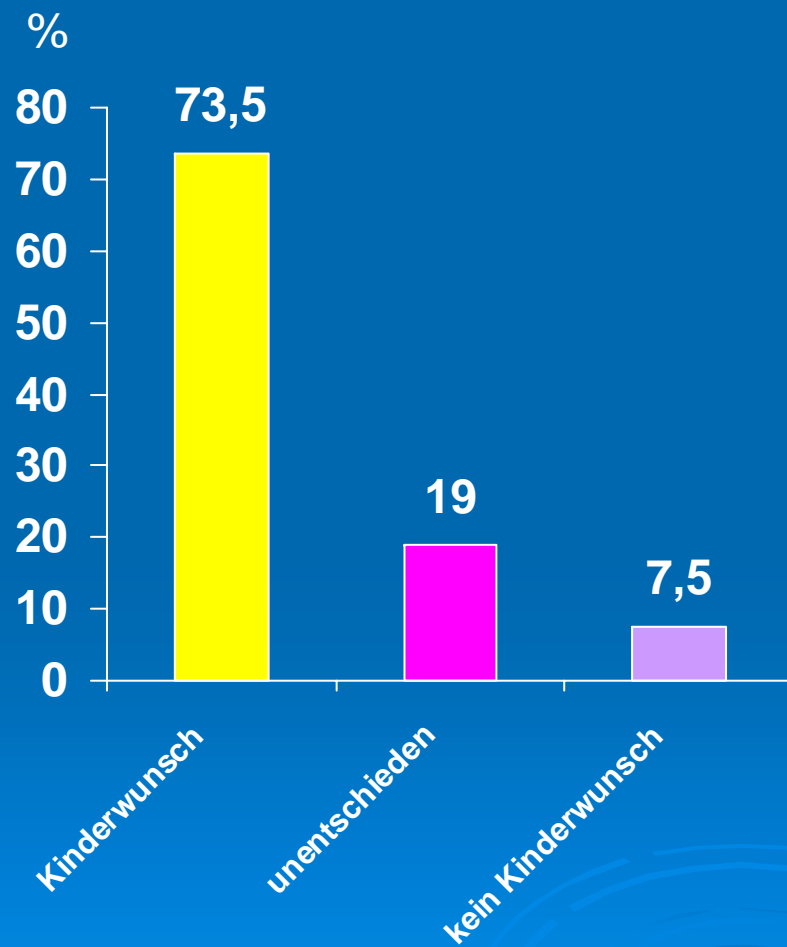
# Methode: Erhobene Variablen

- Erste Erhebung: Geschlecht, Alter, Studienabschluss, Partnerschaft, Ausbildung und berufliche Tätigkeit des Partners, Kinder und Kinderwunsch
- Zweite Erhebung: Zielvorstellungen und Selbstkonzept
  - Beruforientierung (A: Karriereorientierung, B: Freizeitorientierung, C: Privatlebenorientierung)
  - Zielvorstellung hinsichtlich der Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit

# Methode: Erhobene Variablen

- Dritte Erhebung: Geschlechterrollenorientierung (PAQ, Runge et al., 1981)
- Vierte Erhebung: berufliche Situation, Partnerschaft, Familienstand, Ausbildung und Tätigkeit des Partners, Elternschaft

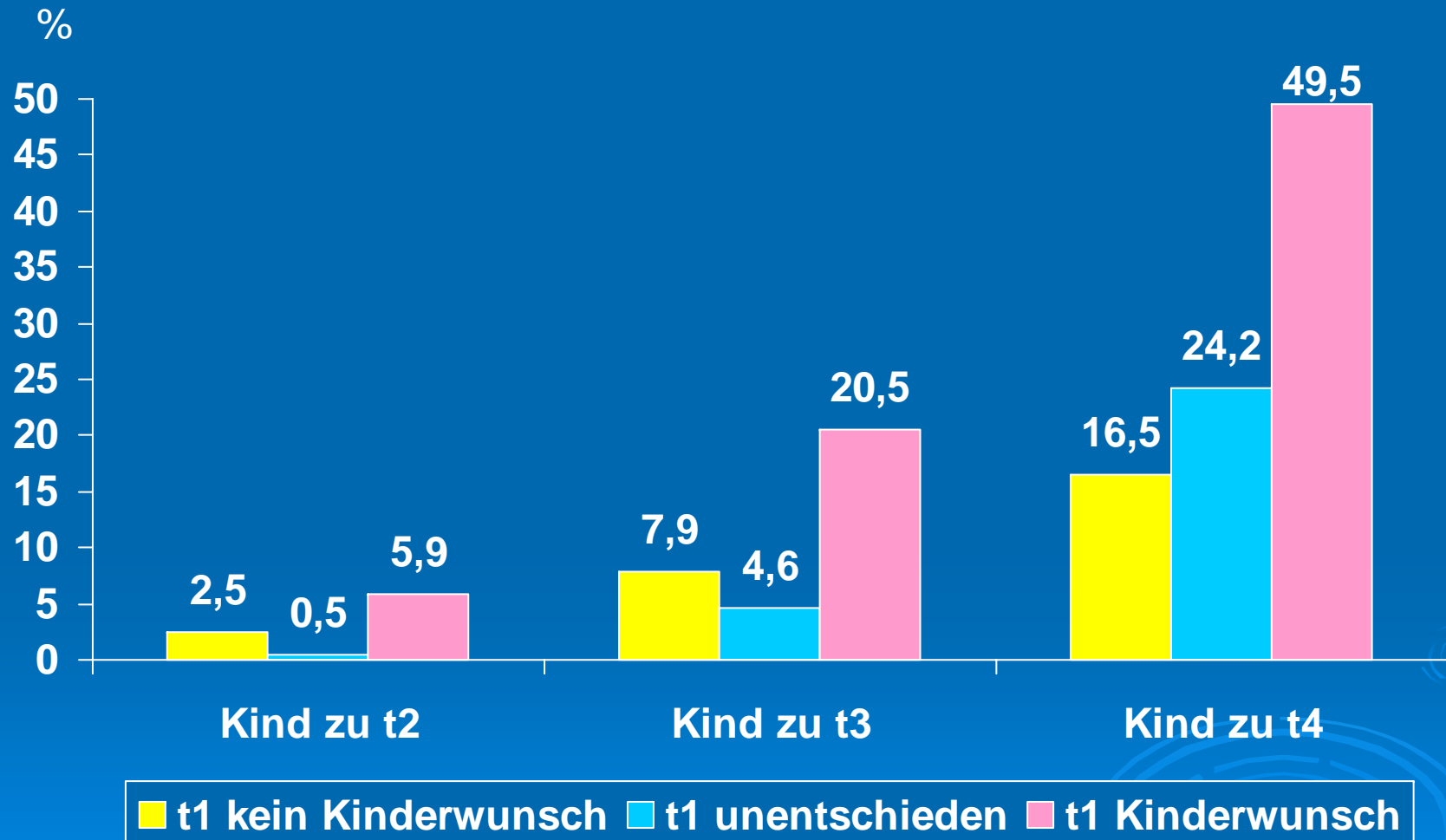
## Ergebnisse: Ziele und geschlechterrollenbezogenes Selbstkonzept → Ziele zur Elternschaft



- Erhoben zum ersten Messzeitpunkt
- Keine signifikanten Geschlechterdifferenzen



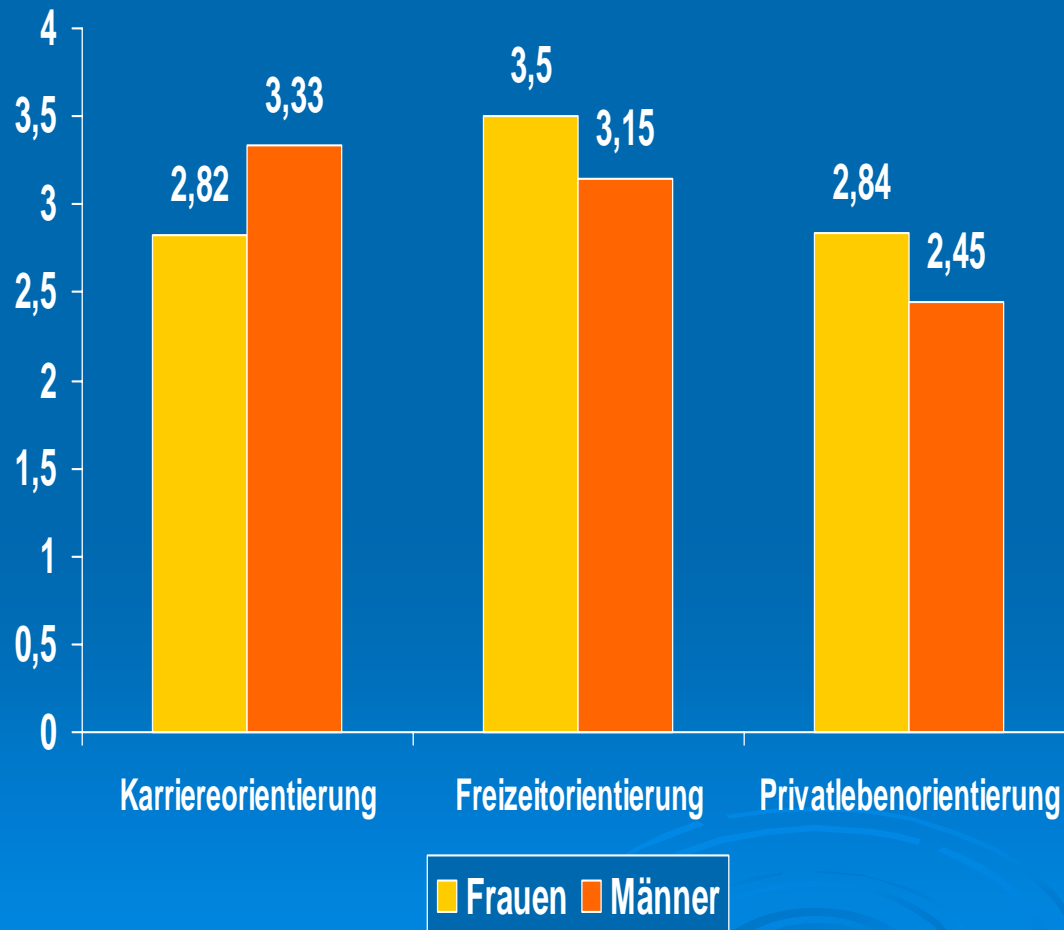
# Elternschaft



## Ergebnisse: Ziele zu Work-Life-Balance (Berufsorientierung)

*Es unterhalten sich drei Personen über ihre berufliche Zukunft: A sagt: „Ich möchte später in verantwortlicher Position tätig sein. Dort habe ich die Möglichkeit, Einfluss auf wichtige Geschehnisse zu nehmen und werde außerdem gut bezahlt. Dafür bin ich gerne bereit, mehr als 40 Stunden in der Woche zu investieren und auf Freizeit zu verzichten.“ B sagt: „Wenn ich eine sichere Position mit geregelter Arbeitszeit habe und mit netten Kollegen zusammenarbeiten kann, bin ich zufrieden. Ich bin nicht so ehrgeizig. Die mir wichtigen Dinge liegen nicht in der Arbeitszeit, sondern in der freien Zeit – und dafür brauche ich nicht so viel Geld.“ C sagt: „Für mich ist Berufstätigkeit nur eine von mehreren Möglichkeiten. Ich kann mir durchaus vorstellen, ganz oder weitgehend aus dem Erwerbsleben auszusteigen und mich anderen Dingen (z.B. Familie, Freunde, ehrenamtliche Tätigkeit, Hobbys) zu widmen.“*

## Ergebnisse: Ziele zu Work-Life-Balance (Berufsorientierung)

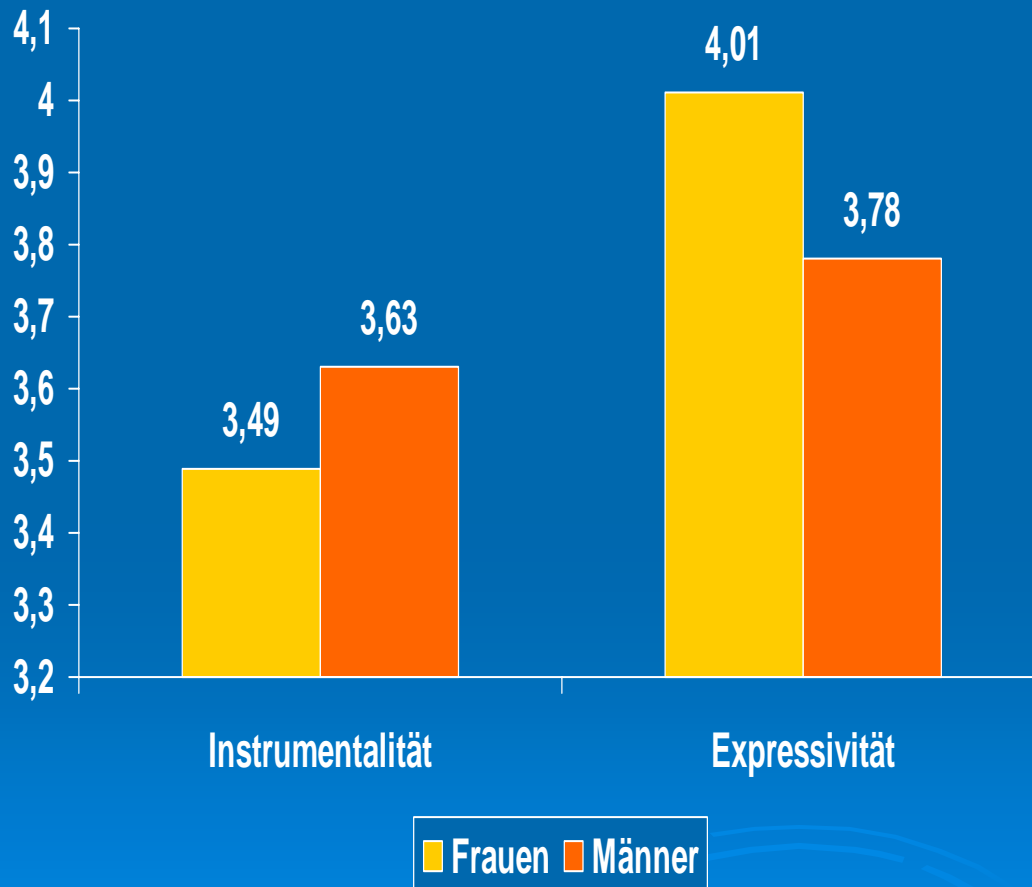


- Frauen favorisieren am stärksten die Freizeitorientierung, Privatleben- und Karriereorientierung sind weniger ausgeprägt
- Bei Männer stand die Karriereorientierung an erster Stelle, gefolgt von Freizeitorientierung und Privatlebenorientierung

# Ergebnisse: Geschlechterrollenbezogenes Selbstkonzept

- Expressivitätsskala mit 8 Items
  - Expressivität → als Stereotyp weiblicher Komponenten des Selbstkonzepts (Aspekte wie einfühlsam, beziehungsorientiert etc), korreliert mit auf Partnerschaft und Familie bezogene Zielsetzungen
- Instrumentalitätsskala mit 7 Items
  - Instrumentalität → als Stereotyp männlicher Komponenten (Aspekte wie aktiv, durchsetzungsfähig etc), korreliert mit Prioritäten bei beruflichen Zielsetzungen
- Untersuchung zielt darauf ab herauszufinden, inwiefern das geschlechterrollenbezogene Selbstkonzept eine Vorhersage zu Elternschaft, Kinderbetreuung und Berufsunterbrechung erlaubt

# Ergebnisse: Geschlechterrollenbezogenes Selbstkonzept



- Bei Frauen Expressivität höher ausgeprägt als bei Männer
- Bei Männer umgekehrt die Instrumentalität höher ausgeprägt als bei den Frauen

## Ergebnisse: Korrelationen zwischen Zielen zu Work-Life-Balance und Selbstkonzept

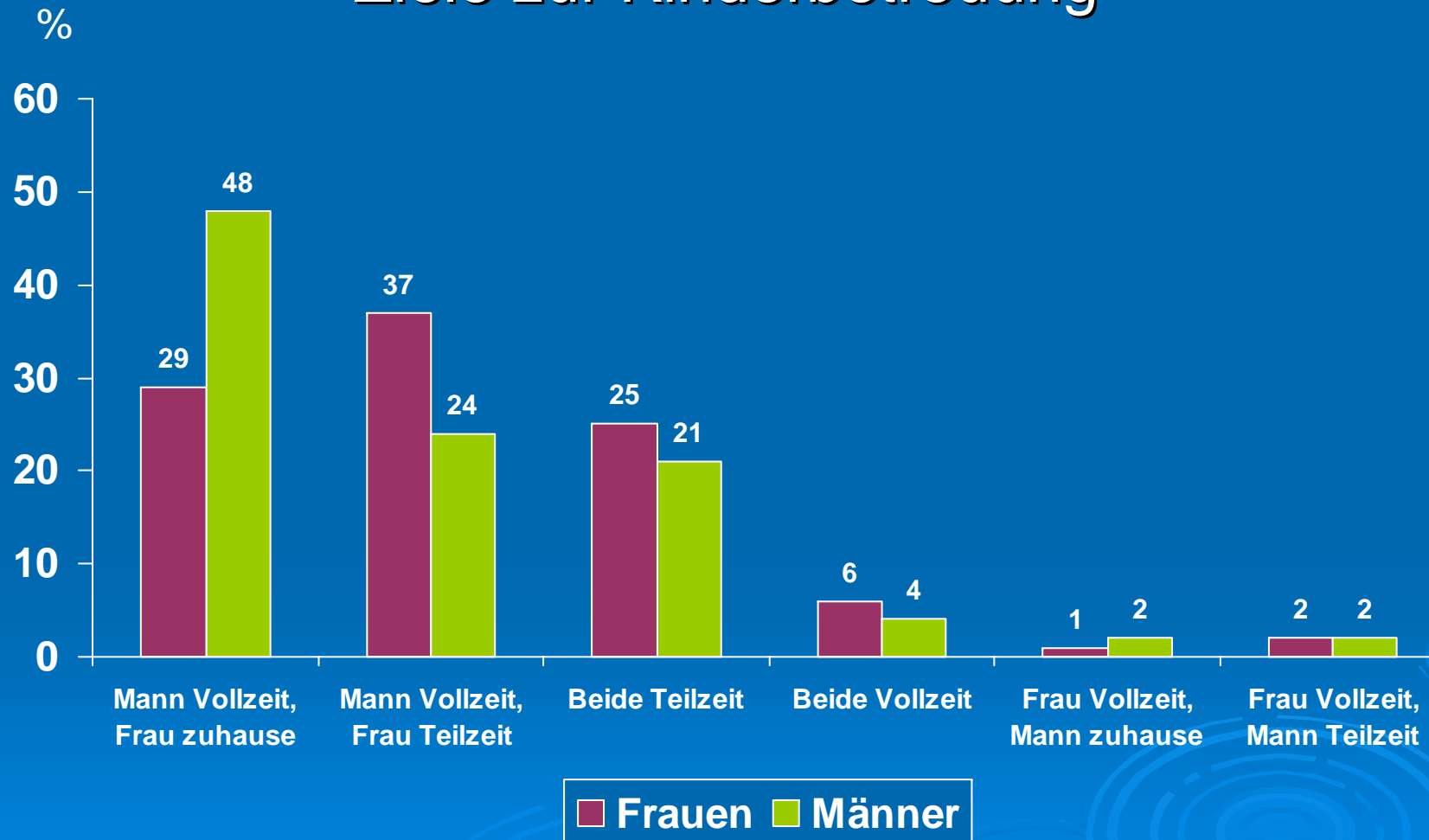
- Karriereorientierung korreliert positiv mit Instrumentalität und negativ mit Expressivität
- Freizeit und Privatlebenorientierung korrelieren negativ mit Instrumentalität und positiv mit Expressivität

# Prognose durch persönliche Ziele und Selbstkonzept

Mittels Regressionsanalyse wurde ermittelt:

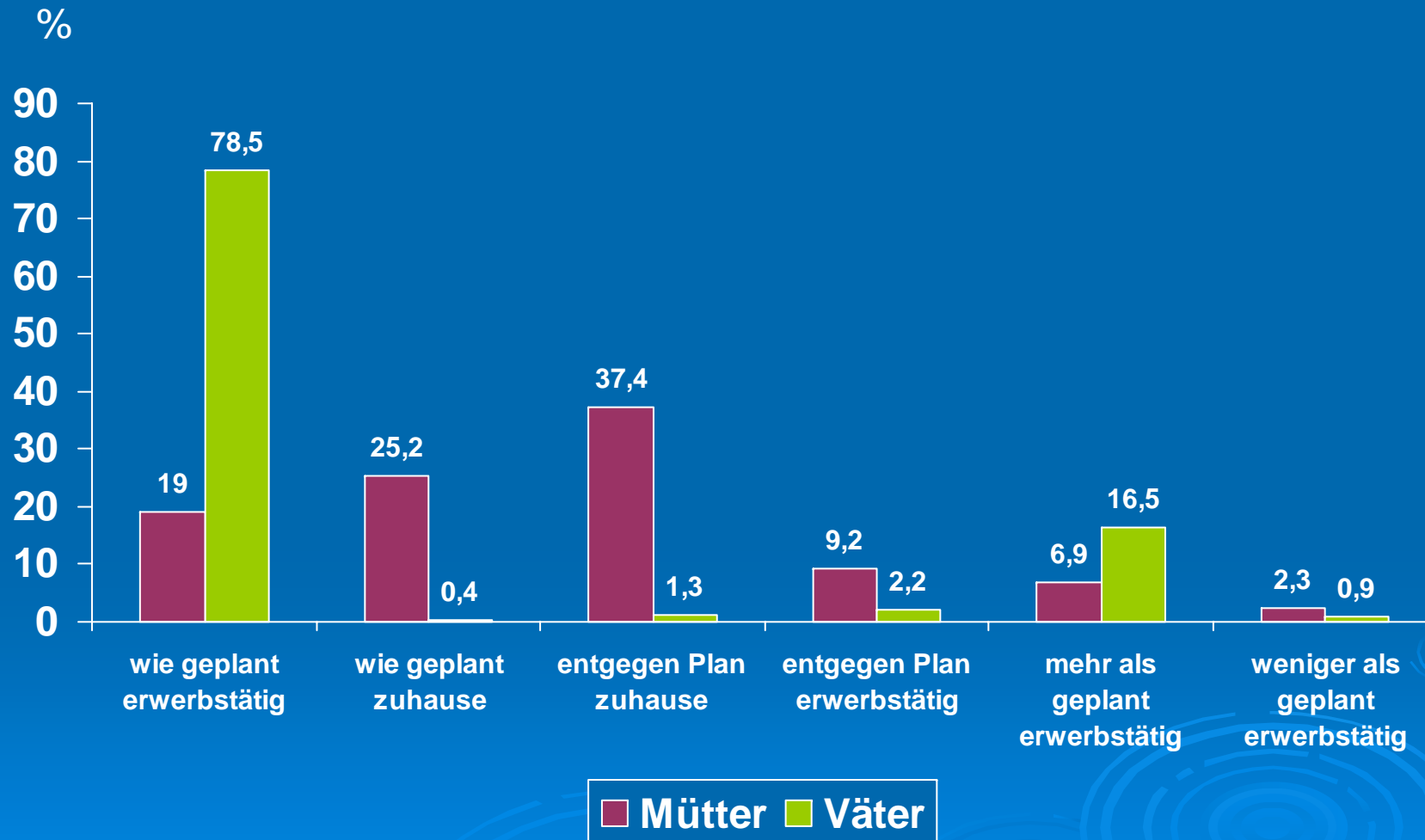
- Kinderwunsch und die stereotyp weiblichen Komponenten des Selbstkonzeptes (Expressivität) sagen für alle Befragten voraus, ob sie Eltern sein werden. Sie erlauben Prognosen für ein familienbezogenes Verhalten.
- Karriereorientierte Ziele bei den Männern korrelieren hoch mit Instrumentalität, was wiederum Erwerbstätigkeit voraussagt.

# Ergebnisse: Ziele und geschlechterrollenbezogenes Selbstkonzept → Ziele zur Kinderbetreuung

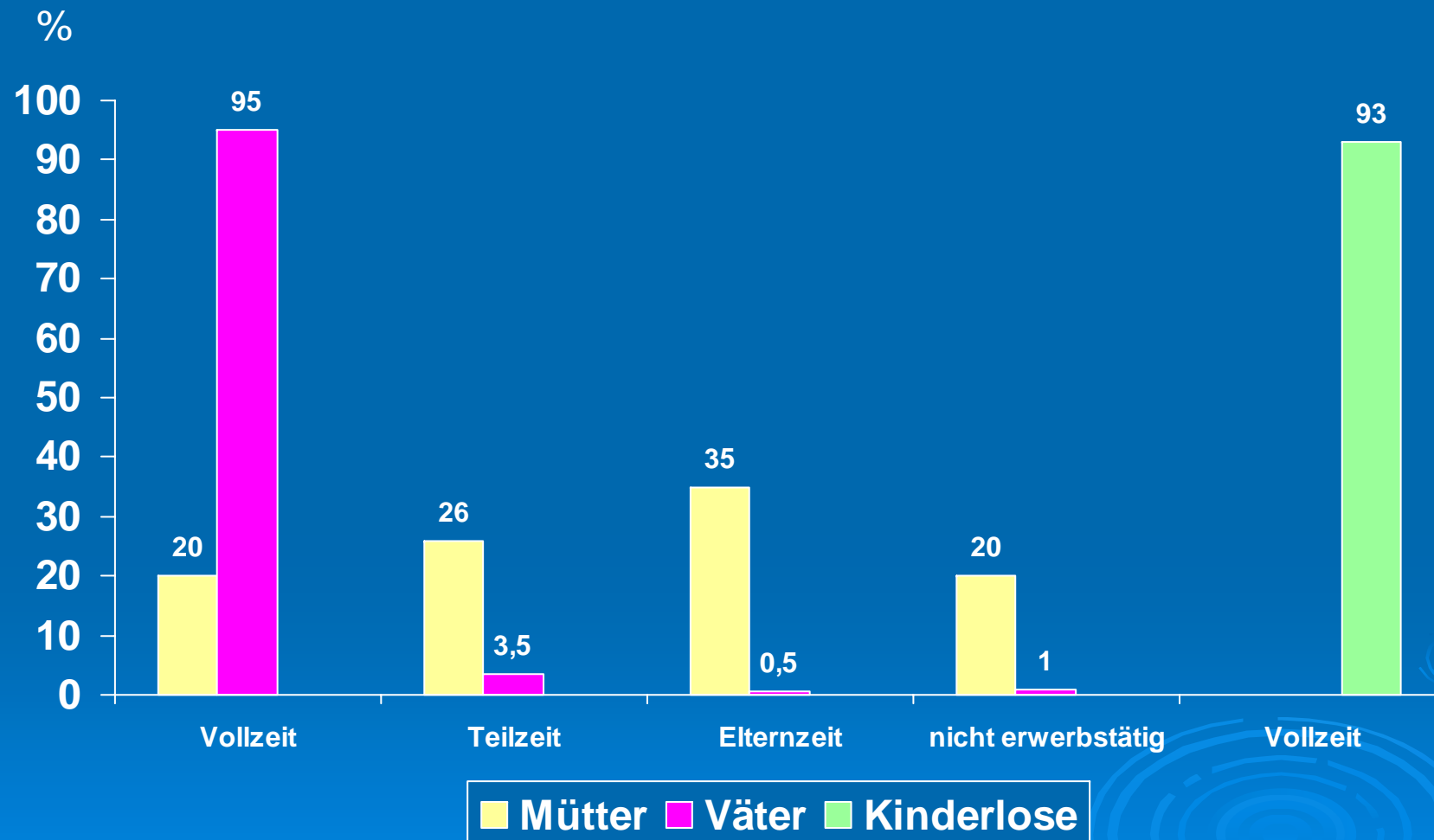




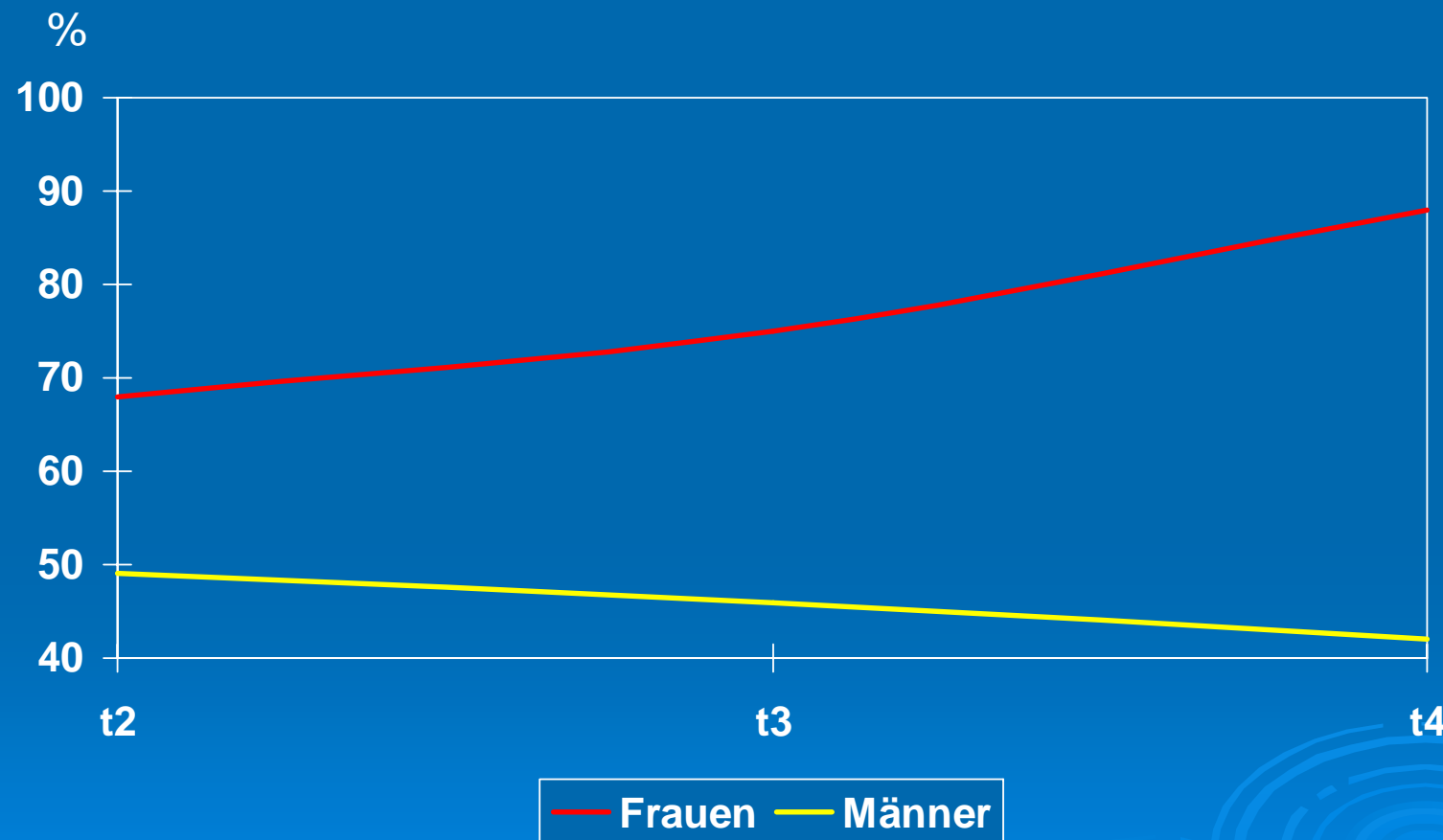
# Tatsächliche Erwerbssituation von Eltern



# Erwerbssituation von Eltern



# Entwicklung der Partnerschaftskonstellation: Partner Vollzeit berufstätig ?



# Fazit BELA-E

- Geschlechterunterschiede zu Work-Life-Balance und Kinderbetreuung
  - Frauen waren auf Beruf *und* Familie orientiert
  - Männer stärker nur auf den Beruf
- In Bezug auf das Leben mit Kindern bevorzugten Männer eher das traditionelle Ernährermmodell, wohingegen die Frauen die modernisierte Ein-einhalb-Verdiener Variante präferieren.

# Fazit BELA-E

- Zielkonflikte zwischen Arbeit und Privatleben sind bei Männern sehr viel geringer ausgeprägt als bei Frauen.
- Vaterschaft beeinflusst ihre Karriere weit weniger als die von Frauen.
- Zielorientierungen hin zu Balance lässt sich bei Frauen dagegen schwieriger in die Realität umsetzen.

# Fazit BELA-E

- Frauen mit gleichzeitig hohen Karriereanspruch verschieben ihren Kinderwunsch.
- Frauen, die den Kinderwunsch nicht verschieben, bleiben zu fast 40% eine Zeitlang zuhause, obwohl sie es nicht vorhatten.
- Balancierung deutet sich erst jenseits des Kleinkindalters an; die Diskrepanz zwischen Zielen und tatsächlicher Realisierung scheint sich mit steigendem Alter der Kinder zu verringern.